

## Individuelle und ganzheitliche Förderung beabsichtigt

Von Dr. Claudia Pauli

Seit einigen Jahren werden in zunehmendem Maße Projekte ins Leben gerufen und umgesetzt, die zum Ziel haben, Kindern Freude an Bewegung und Sport zu vermitteln und die Heranwachsenden zudem frühzeitig motorisch zu fördern. Um besonders effektiv zu sein, sollte die Förderung möglichst konkret auf das jeweilige Mädchen oder den jeweiligen Jungen bezogen werden, d. h., dessen Stärken und (mehr oder weniger große) Schwächen berücksichtigen. Dieser Forderung kommt das kommunale Interventionsprojekt „KommSport“ nach, welches die Landesregierung Nordrhein-Westfalen und der Landessportbund Nordrhein-Westfalen (LSB NRW) im Jahr 2014 einführen.

„Ziel ist es, allen Kindern und Jugendlichen einer Kommune ein passgenaues, auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittenes Sportangebot – möglichst in einem Sportverein – anzubieten. Im Mittelpunkt steht die individuelle und ganzheitliche Förderung, sodass sowohl talentierte als auch Kinder mit Förderbedarf erreicht werden“, heißt es in der Broschüre mit dem Titel „KommSport – Kinder- und Jugendsport in der Kommune“, die vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (MFKJKS) und vom LSB NRW herausgegeben wurde, auszugsweise.

Insgesamt 33 Kommunen erhielten den Zuschlag, ab dem Schuljahr 2014/2015 an „KommSport“ teilzunehmen. Im Rahmen des Projekts entwickelt jede einzelne Kommune konkrete Maßnahmen, die dabei helfen sollen, dass Bewegung, Spiel und Sport in den Alltag von Heranwachsenden (und auch in den ihrer Eltern) integriert werden, und bindet dabei mögliche Kooperationspartner ein. Übergeordnetes Ziel ist eine „Struktur- und Angebotsentwicklung zur Förderung eines aktiven Lebensstils für Kinder und Jugendliche mit den Mitteln des Sports und ihrer nachhaltigen vernetzten Verankerung in der Kommune insgesamt oder in ausgewählten Stadtteilen“, so die Initiatoren. Der Zusammenarbeit mit dem organisierten Sport kommt diesbezüglich eine besondere Bedeutung zu – genau wie jene mit den Grundschulen in den ausgewählten Kommunen.

Schließlich wird an ihnen der sogenannte „Motorische Test NRW (vgl. separater Kasten) durchgeführt, der Anhaltspunkte zum jeweils aktuellen Leistungsstand der Kinder und – sofern er zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt wird – zu Veränderungen in Bezug auf die motorischen Fähigkeiten der Grundschüler gibt. Getestet werden dabei Mädchen und Jungen, welche die 2. Klasse besuchen. Die Ergebnisse werden in Form einer „Potenzialanalyse“ aufbereitet“, welche sowohl den getesteten Kindern als auch z. B. deren Erziehungsberechtigten und Lehrkräften zur Verfügung gestellt wird. Darauf aufbauend sollen „möglichst individuelle Interventionsmaßnahmen“ vorgenommen werden, die gemäß der Ausführungen in der genannten Broschüre „jedes Kind dort abholen, wo es sich im Moment der Testung befindet“. Damit verbunden ist das Ansinnen, jedem Grundschüler im Sportunterricht eine bestmögliche Förderung anzubieten bzw. jedem Mädchen und jedem Jungen ein in Bezug auf die persönlichen Stärken bzw. Schwächen geeignetes Sportangebot zu empfehlen.

Der Motorische Test für Nordrhein-Westfalen (NRW) wurde im Auftrag des Sportministeriums Nordrhein-Westfalen von einer Expertengruppe unter Federführung von Prof. Dr. Klaus Bös am Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) der Universität Karlsruhe (TH) entwickelt. Dieser Test beinhaltet die gleichen Aufgaben wie der Deutsche Motorik-Test (DMT 6-18). Eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung des Motorischen Tests NRW war das bundesweite Motorik-Modul (MoMo), bei dem erstmals deutschlandweit Daten zur motorischen Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen erhoben wurden. Der Motorische Test für NRW umfasst acht Testaufgaben. Mit ihnen können die motorischen Fähigkeiten Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit, Koordination und Beweglichkeit gemessen werden. Bestandteile des Tests sind im Einzelnen ein 20-m-Sprint, Standweitsprung, Sit-ups, Liegestütz, seitliches Hin- und Herspringen, Balancieren rückwärts, Rumpfbeuge und ein 6-Minuten-Lauf. Es können sowohl Ergebnisse in Bezug auf die jeweiligen Aufgaben als auch in Bezug auf die Leistungsfähigkeit insgesamt ermittelt werden. Erstmals wurde der Motorische Test für NRW im Jahr 2009 veröffentlicht. Seitdem findet er zunehmend Anwendung – z. B. im Rahmen der Eingangsdiagnose für die NRW-Sportschulen zur Sichtung von motorisch positiv auffälligen Viertklässlern.

Quelle: Broschüre „Motorischer Test für Nordrhein-Westfalen – Testanleitung mit DVD“. Hrsg.: MFKJKS, 2014. Ausführliche Informationen zu dem Test sind im Internet z. B. unter <https://www.mfkjks.nrw/testanleitungsvideos-zum-motorischen-test> zu finden.

## **Bemerkenswerte Erkenntnisse**

Auf Initiative des MFKJKS erläuterte Prof. Dr. Klaus Bös vom Institut für Sport und Sportwissenschaft (IfSS) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) einige Monate nach dem Start von „KommSport“ in einigen der beteiligten Kommunen, aus welchen Gründen Maßnahmen wie das noch relativ junge Interventionsprojekt sinnvoll – und vielfach sogar notwendig – sind.

„Inwieweit brauchen Kinder motorische Kompetenzen?“ – Mit dieser Frage leitete der Gründer des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) seinen – insgesamt ebenso interessanten wie kurzweiligen – Vortrag mit der Frage ein. Er machte deutlich, dass sich die Lebenswelt von allen Menschen, aber eben gerade auch jene von Kindern, in den vergangenen Jahrzehnten erheblich verändert hat. Während z. B. in früheren Zeiten der Körper gebraucht wurde, um den Broterwerb zu tätigen, benötigt die Bevölkerung heutzutage viele andere Kompetenzen. In der Schule liegt daher der Fokus u. a. auf Informatikerziehung, Spracherziehung sowie auf Natur- und Umwelterziehung. Interessant auch: Die Veränderungen in der „Eroberung der Umwelt“ (z. B. Erleichterungen wie automatische Rolläden) bedeuten pro Tag einen verringerten Energiebedarf in Höhe von ca. 400 kcal. Oder, wie Prof. Dr. Klaus Bös es ausdrückte: „Unsere ‚bewegungsfeindliche Umwelt‘ kostet uns ca. 400 kcal täglich.“ 400 kcal entsprechen etwa einer Stunde Walking.

Ca. 1/3 der Grundschul Kinder und nur etwa 10 % der Jugendlichen erfüllen die Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation WHO, sich (mindestens) eine Stunde pro Tag zu bewegen. Während die körperlich-sportliche Aktivität von Kindern ganz allgemein in den vergangenen Jahrzehnten abgenommen hat, leben die Mädchen und Jungen zugleich hochkalorischer. Die Folge: Immer mehr Kinder leiden an Übergewicht. Wie Prof. Dr. Klaus Bös anhand von Untersuchungsergebnissen zeigte, befinden sich in der 1. Klasse zwar einzelne Kinder mit Übergewicht, aber es bestehen diesbezüglich keine grundsätzlichen Probleme. Von den Viertklässlern sind hingegen schon rund 20 % übergewichtig. „Die größere Problematik steckt in der fehlenden Bewegung. Die Ernährung ist nicht in dem Maße das Problem“, so der Leiter des FoSS. Studien belegen demnach, dass bei Kindern die Fitness sowohl im Durchschnitt als auch in der Breite abnimmt.

Das Ziel seines Vortrags bestehe darin, „Überzeugungsarbeit für ‚KommSport‘“ zu leisten, so Prof. Dr. Klaus Bös: „Es bedeutet eine Riesen-Chance, wenn wir die Intervention gut machen!“ Merkmale guter Projekte sind nach Aussage des Wissenschaftlers u. a. die folgenden: Früh anzufangen, auf verschiedenen Ebene anzusetzen, partizipativ zu sein, interkulturell zu arbeiten, fachliche Begleitung zu gewährleisten und das betreffende Projekt längerfristig anzulegen.

Weitere Studien zeigten, dass die Unfallzahlen „eindrucksvoll reduziert“ werden konnten, wenn der Sportunterricht qualitativ hochwertig ist. 2/3 der Aggressionen, die auf dem Pausenhof auftreten, kamen in Schulen vor, in denen nicht täglich Sportunterricht stattfindet. V. a. waren an diesen Schulen mehr mittlere und starke Aggressionen zu beobachten.

Interessante Erkenntnisse brachte auch eine Untersuchung mit sich, die zwischen 2003 und 2011 erfolgte und eine Modellklasse, die täglich Sportunterricht hatte, mit einer Kontrollklasse, die auf drei Stunden Sportunterricht pro Woche kam, verglich. Gemessen wurden der Einfluss der täglichen Bewegung auf Motorik, Intelligenz, Konzentration und Schulleistung der Schüler. Ein starker Effekt zeigte sich – das verwundert nicht – in Bezug auf die Motorik: Mädchen und Jungen, die an jedem Tag Sportunterricht hatten, waren motorisch deutlich leistungsfähiger als Kinder, die sich seltener in der Schule bewegten. Auch positive Einflüsse auf die Faktoren Intelligenz und Konzentration konnten die Verantwortlichen zeigen – was im Hinblick auf die Unterstützung durch die Eltern von Bedeutung ist: Sobald Effekte auf Intelligenz und Konzentration nachweisbar sind, „sind die Eltern im Boot“, so Prof. Dr. Klaus Bös.

### **Einbindung verschiedener Gruppierungen**

Dass sich Kinder wieder insgesamt mehr bewegen, als es aktuell der Fall ist, kann nur gelingen, wenn mehrere Gruppierungen kooperieren, d. h., in „KommSport“ eingebunden werden und die große Bedeutung, die regelmäßige Bewegung in verschiedener Hinsicht im Zusammenhang mit der Entwicklung von Kindern hat, erkennen. Man sei „gut beraten, wenn man gemeinsame Projekte“ durchführe, so Prof. Dr. Klaus Bös. Dadurch ließe sich das „Thema besser transportieren“. Im Rahmen von „KommSport“ werden primär Schule(n), Eltern, Kommune und Verein(e) zur Zusammenarbeit bewegt.

So müsste die Schule z. B. für Kinder im Grundschulalter eine tägliche Sportstunde einrichten bzw. insgesamt mehr Bewegung in den Schulalltag bringen. Dazu ist der Einsatz qualifizierter Lehrkräfte erforderlich. Ziel muss es sein, Kindern Spaß an Bewegung zu vermitteln. Die Eltern der Grundschulkinder sind hingegen gefordert, Bewegungsvorbilder zu sein, gemeinsame Alltagsaktivitäten zu fördern und den Sport der Kinder zu unterstützen. In Bezug auf die Kommunen steht dagegen im Vordergrund, dass sie Entscheidungsträger für die Thematik sensibilisieren, sichere Schulwege einrichten, attraktive Spielplätze schaffen (Mitspracherecht von Sportpädagogen gewährleisten!) und als Netzwerkpartner für Kitas, Schulen und Vereine fungieren.

Den Sportvereinen kommt derweil die Aufgabe zu, Sport für alle anzubieten. Denn bestimmte Zielgruppen werden vom organisierten Sport nach wie vor schlecht erreicht. Darüber hinaus gilt es, die Qualität der Übungsleiter zu verbessern, „schwierige Übergangshürden“, wie die Pubertät, zu nehmen sowie Bindung zu schaffen und „Vereinshopping“ zu vermeiden. „Die Eltern sind gefordert, die Kinder zu animieren, etwas dauerhafter zu machen“, so Prof. Dr. Klaus Bös.

Im Anschluss an seinen Vortrag gab Prof. Dr. Klaus Bös den Anwesenden die Möglichkeit, Fragen zu stellen und über die vorgestellten Aspekte zu diskutieren. Es ergab sich ein interessanter Austausch – nicht zuletzt, weil die Teilnehmer an der Veranstaltung ganz unterschiedliche Erfahrungen in Bezug auf die Thematik aufwiesen. Einige wesentliche Aussagen, die im Rahmen der Diskussion getroffen wurden, sind nachfolgend aufgeführt:

- Ein „passgenaues Sportangebot“ für die Schüler bereit zu halten, erscheint aus Sicht der Lehrkräfte schwierig. Sie sind, so ein Gast, oftmals schon „froh, wenn sie die Kinder überhaupt zum Sport kriegen und sie Spaß haben“.
- Man kann nicht für 1.000 getestete Kinder 1.000 Angebote bereithalten.
- Für Kinder mit großen Schwächen existieren kompensatorische Angebote und Motopädagogen.
- Für Kinder mit leichtem Förderbedarf bietet sich „KommSport“ in besonderer Weise an, sie sollten im Rahmen dieses Projekts – mit seinen passgenauen Angeboten, die den „Interessen“ der Kinder „entgegenwirken“ – aktiv werden. Denn üblicherweise suchen sich Kinder, welche die „freie Wahl“ haben, in erster Linie solche Bewegungsangebote aus, an denen sie Spaß haben und die ihren Fähigkeiten entgegenkommen.
- Wichtig ist es, dass sich die Sportvereine für alle Kinder öffnen – nicht nur für die talentierten.
- Vorhandene Ressourcen werden nach Priorität eingesetzt. Vielfach konzentrieren sich die Vereine z. B. auf den Wettkampfsport, wenn das Personal nicht ausreicht, um auch z. B. im Bereich Gesundheitssport Angebote machen zu können.
- In der Offenen Ganztagschule werden viele Angebote vom organisierten Sport gemacht. Daher gelte es für die Schulen, Sportvereine, die sich engagieren, zu gewinnen.
- Von Schule zu Schule und von Kommune zu Kommune gestaltet es sich z. B. unterschiedlich, welche Rahmenbedingungen für die Umsetzung von „KommSport“ vorhanden sind (Sportstätten, finanzielle Ressourcen etc.).
- „KommSport“ bietet keine Standardlösung an. Das Projekt stellt vielmehr einen „Feldversuch“ dar, der durch Wissenschaftler etc. unterstützt wird.
- Zu bedenken ist, dass es oftmals an einer Schule nur einen Sportlehrer gibt.

### Über die Autorin:

Dr. Claudia Pauli arbeitet freiberuflich als Sportjournalistin. Die Sportwissenschaftlerin fungiert u. a. bereits seit vielen Jahren als Pressesprecherin des Deutschen Badminton-Verbandes (DBV) und als Chefredakteurin des Fachmagazins BADMINTON SPORT. Seit Anfang 2013 ist sie zudem als hauptverantwortliche Redakteurin der Fachzeitschrift BETRIFFT SPORT tätig.

Hinweis: Der Artikel erschien im Original in der Ausgabe 1/2016 der Zeitschrift BETRIFFT SPORT (S. 39-41).